

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate pro Spalte
Zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Kleinanzeigen 20 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13

Redaktionschluss

10 Uhr vormittags

Fernsprecher

Nr. 30.

Postfachkonto Nr. 7639 Frankfurt/Main.



Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. L. e. m. b. in Braubach.

Gratisbeilagen

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal
Kalender.

Bezugspreis

monatlich 1,25 Mark,

durch die Post bezogen viertel-
jährlich 3,75 Mark, 1/2

von denselben frei ins Haus
geliefert 4,17 M.

Nr. 21

Braubach a. Rhein, Montag, den 25. Januar 1920.

30. Jahrgang.

Das Silbergeschäft.

Alles und jedes, was heutzutage in Deutschland geschieht, muß, so scheint es, den Schiebern und Samstern zum Vorteil ausschlagen. Auch denjenigen Mitbürgern, die, wenn zur Verteidigung des Gemeinns im Interesse des Gesamtvolks, zur Opferbereitschaft aufgefordert wird, davon immer nur die andern betroffen glauben, selbst aber vorsichtig im Hintergrunde bleiben und sich schon wunder wie patriotisch danken, wenn sie nichts Positives unternehmen, um den Erfolg des gemeinnützigen Unternehmens zu durchkreuzen. Die ganz klugen aber schlagen sich sofort seitwärts in die Büsche und treffen ihre Maßnahmen für den Augenblick, wenn statt an edle Gefühle an den praktischen Geschäftssinn der Erdbürger appelliert wird. Sie sind die Weltfahrenden, die Rathherzigen, die — letzten, die am besten lachen. So pflegt es bei den Ablieferungs-, den Frühlings- und ähnlichen Sonderbelohnungen zu sein, zu denen der Staat immer wieder in seiner Not greifen muß; und so kommt es jetzt auch bei dem Silbergeschäft, zu dem unsere Reichsbank sich eben entschlossen hat.

Sie bietet jedem Besitzer von Silbermünzen das Sechsfache Silbergehalt des Nennwertes, unter Androhung der Auslieferung. Das ist eigentlich und von Rechts wegen längst im Besitz dieses Edelmetalls sein sollte, darüber geht General Hagenstein verständigerweise mit Stillschweigen hinweg; was würde es auch helfen, darüber zu jammern, daß dem Vaterlande während des Krieges eben von vielen Seiten nicht gegeben wurde, was des Vaterlandes ist? Was damals erbeuten wurde, muß jetzt erkaufte werden. Mit unserem inwischen reichlich entwerteten Papiergeld war, aber vorläufig ist dafür ja noch allenthalben zu haben in Deutschland, also darf die Reichsbank sich nur nicht lumpen lassen. Ihr Vorrat an Edelmetallen ist bedenklich zusammengeschrumpft und sie weiß, weiß es nur zu gut, daß, was noch an Gold- oder Silbergeld im Lande vorhanden ist, die unüberwindliche Neigung hat über die Grenzen zu entweichen. Verkäufer und Schleichhändler sind unermüdet an der Arbeit. Also darf die Reichsbank nicht davor zurückweichen, mit diesen angenehmen Herrschaften in etwas unheimlichen Wettbewerben zu treten. Sie überbietet sie, wie es auf dem Trödelmarkt nun einmal Sitte ist. Das Nachsehen haben die ankündigenden Leute, die ablieferen, als bei dem „Geschäft“ noch nichts zu verdienen war; den Schaden hat das Reich, das mit diesen Aufkäufen gewartet hat, bis das Silber den höchsten, bisher jemals erreichten Weltmarktpreis erzielte. Den Schaden und auch den Spott. Denn wer empfindet heutzutage noch sonderliches Mitleid mit unseren Behörden? Seit langem war es bekannt, daß Silbergeld fortgesetzt in den Schmelztiegel wanderte, um den Edelmetallhunger der Juweliere zu stillen, die ja der Nachfrage nach Schmuckstücken aller Art kaum noch genügen konnten. Je kostspieliger, um so begehrter — überall die gleiche Erscheinung mit den gleichen Ursachen: das Ver-

langen, den Überfluß an Papiergeld auf irgend eine Dauer verheißende Art und Weise unterzubringen und vor dem Zugriff des raffgierigen Steuerfiskus zu sichern. Nun möchte die Reichsbank wenigstens die spärlichen Reste, die an Silbermünzen noch vorhanden sein mögen, in ihre Tresors leiten, weil sie natürlich ein dringendes Interesse daran hat, nicht nur dieser Verschleuderung eines unglaublich kostbar gewordenen Edelmetalls ein Ende zu machen, sondern auch ihre eigene Metalldeckung nach Möglichkeit zu stärken. Alles sehr schön und sehr gut — aber warum erst jetzt, wo es wieder einmal wohl schon zu spät sein dürfte?

Werden die mit harten Talern und Fünfmarsstücken gespickten Strümpfe der Frauen, die geblegenen Ledertäfelchen auf dem Lande sich nun auflösen? Wird die angebrochene Auktoratszeit noch „leben“, da sich doch manche andere wertige Verwendungsmöglichkeit des schönen Silbergeldes ergeben hat? Wir wollen Herrn Hagenstein, dem hochverehrten Präsidenten unserer Reichsbank, das Beste wünschen; es ist für ihn ganz gewiß keine kleine Sache, in diesen Zeiten auf einem Posten auszuhalten, der nichts als Kummer und Sorge einträgt — von anderen Empfindungen ganz zu schweigen. Zu bedauern bleibt jedoch, daß ihm offenbar nicht der Einfluß eingeräumt wird, um das, was nötig ist, rechtzeitig veranlassen zu können. Hier scheinen andere Kräfte im Wege gestanden zu haben, an denen auch schon andere Notwendigkeiten gescheitert sein dürften.

Das Bekanntwerden des Angebotes der Reichsbank für Silbermünzen hat unmittelbar eine Steigerung des von Händlern und Aufkäufern bisher gezahlten Preises hervorgerufen. In Berlin betrug der Preis am ersten Tage nach der Bekanntmachung schon auf 7,50 bis 8 Mark für die Silbermark und weiteres Ansteigen ist im privaten Verkehr zu erwarten. Für Fünfmarsstücke wurden 35,50 Mark gezahlt; damit ist die Reichsbank weit überboten. Sie septa einen Einkaufspreis von 6,50 Mark für die Silbermark und 32,50 Mark für das Fünfmarsstück fest.

Hinter Schloß und Riegel.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Die Regierung oder, wenn man will, Herr Noske macht ernst mit der Ankündigung des Reichskanzlers Bauer, daß der neueste Anschlag gegen das Leben des deutschen Volkes mit allen Mitteln unterdrückt, und daß jeder hinter Schloß und Riegel gebracht werden solle, dem eine Mitschuld an den blutigen Berliner Vorgängen der letzten Woche nachgewiesen werden könne. Im Handumdrehen waren einige fünfundsiebzig Männer festgenommen, die nur in den unteren Regionen der politischen Organisation eine Rolle spielten. Jetzt ist man aber bereits eine Stufe höher geschritten: am Montag wurden auch die Herren Däumig und Matschka verhaftet und mit ihnen noch zehn weitere Unterführer der radikalen Unabhängigen oder

Kommunisten, von denen behauptet wird, daß sie mit den Unruhen vom 18. Januar im Zusammenhang stehen. Hier scheint man in der Hauptsache den „Roten Volksrat“ aufgehoben zu haben, also diejenige Körperschaft, die nach dem schließlichen Verfall des Groß-Berliner Volksrates nach dem Ausscheiden erst der Demokraten und Mehrheitssozialisten und dann auch der „unabhängigen“ Mitglieder allein noch übriggeblieben war. Sie lebte natürlich vorzugsweise im Dunkeln zu tagen und höchstens mit fertigen Entschlüsselungen an die Öffentlichkeit zu treten. Für sie erschröpfte sich die politische Weisheit in der Diktatur des Proletariats, in der Aufrichtung der Räteherrschaft, und nur was den russischen Stempel trägt, erscheint ihr erstrebenswert.

Neben diesem sogenannten Volksrat — er nannte sich seit einiger Zeit „Zentrale der sozialistischen Betriebsräte“ — war, wohl seit Aufhebung des Belagerungszustandes, ein kommunistisches Aktionskomitee getreten, das wiederum seinerseits die „Stoßtruppe“ in Bewegung setzte, wann und wo es ihm geboten erschien. Die bisherige Untersuchung glaubt unzweifelhaft Zusammenhänge zwischen diesen revolutionären Zentren und den Straßenkämpfen vom 18. Januar festgestellt zu haben, was natürlich erst durch gerichtliche Nachprüfung noch zu erörtern ist. Jedenfalls hören wir von einem im Geheimen erscheinenden kommunistischen Blatt „Der revolutionäre Arbeiter“, in dessen Nummer 18 davon die Rede ist, daß man Berlin in Flammen aufgehen lassen wollte, als Liebknecht und Rosa Luxemburg gemeldet wurden, daß es aber heute noch liege, daß die Tragen der Mordbuben von Noske bis Runge noch immer nicht die Paternen gieren — und so weiter. Raum war, im vorigen Dezember, der Belagerungszustand in der Reichshauptstadt aufgehoben worden, als die „rote Fahne“ sich wieder einstellte und am Kopf des Blattes leuchtend mitteilte, daß und unter welchem Titel sie während ihrer Unterdrückung „illegitim“ erschienen sei. Es wird also schon stimmen, daß man jetzt ähnlich verfährt. „Siege oder Tod“ hat der Führer der Unabhängigen, der Abg. Henke, in der Nationalversammlung gerufen. Man kann es der Regierung nicht verübeln, wenn sie diesen Kampfruf so ernst nimmt, wie er offenbar gemeint ist, und danach ihre Maßnahmen einrichtet. Oder soll sie auch in diesem Falle warten, bis es zu spät ist?

Noch ein Wort über Herrn Däumig. Er galt lange Zeit in den Reihen der Linken als ein verhältnismäßig besonnener Mann, ist aber im Laufe der Entwicklung immer radikaler geworden, bis er sogar den grimmigen Herrn Ledebour überholte und verdrängte, mit dem zusammen er den Novemberumsturz des Jahres 1918 sehr eifrig vorbereitet hatte. Schon einmal lernte er für kurze Zeit die schwebelischen Gardinen kennen; diesmal sieht die Sache für ihn gefährlicher aus. Der verstorbenen Hugo Haase wollte ihn noch einigermaßen im Zaume zu halten; damit ist es nun lange vorbei. Ledebour ist gerade noch freigesprochen worden. Es hat nicht den Anschein, daß Däumig es ebenso gut haben wird.

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lala Stein.

(Nachdruck verboten)

„Ich bin nicht gut disponiert heute abend, gnädige Frau“, sagte Irene. „Ich singe nur, weil mein Mann angefragt hat. Aber nur ein einziges Lied. Wer wird mich begleiten?“

Ein musikalischer Doktor entbot sich dazu. Sie hatte keine Noten bei sich, sie mußte ein Lied wählen, was sie so singen konnte.

„Singen Sie Straußsche Lieder, gnädige Frau?“
Sie nickte. Und träumte sich plötzlich zurück an einen Herbstabend, an dem sie ein Straußsches Lied gesungen. In dem Horst Volkmer zu ihr ins Zimmer trat und an dem sie sang für ihn.

Auch heute würden seine Augen auf ihr ruhen bei ihrem Gesang. Auch heute würde sie für ihn singen, einzig für ihn, wenn sie auch viele andere Ohren hörten, viele Augenpaare sahen.

Und plötzlich überkam sie der Wunsch, das selbe Lied zu singen wie einst. Ihm ihr Gefühl zu offenbaren in ihrem Lied. Sie wählte „Cécile“ von Strauß.

Der Doktor ließ sich am Flügel nieder. Irene stand neben ihm. Schlang und hoch und schön in ihrer kostbaren Robe mit Augen, die träumt waren und voller Sehnsucht, die den Einzigen suchten, ihn fanden, sich in seine Blicke versenkten.

Die Begleitung begann. Und nun fehlte Irene's Stimme ein. Voll, weich und warm war sie geworden, seit Horst sie zuletzt gehört.

Er erschrak, als er die Worte des Liedes vernahm. Auch er dachte blitzschnell an jenen Tag, an dem sie das Lied gesungen, an jenen Abend, der so verhängnisvoll für ihn und für sie geworden war.

Und Horst Volkmer fühlte mit herauschendem Glück:
Sie singt dieses Lied heute für dich!

Wenn du es wüßtest
Was träumen heißt
Von brennenden Räusen
Von Wandern und Ruhen
Mit der Geliebten
Aug' in Auge
Und lachend und plaudernd,
Wenn du es wüßtest,
Du wüßtest dein Dergal

Wenn du es wüßtest,
Was Bangen heißt
In einsamen Nächten,
Umschauend vom Sturme,
Da niemand tröstet
Wilden Mordes
Die kampfmüde Seele.
Wenn du es wüßtest,
Du kämest zu mir.

Wenn du es wüßtest,
Was Leben heißt
Umhaucht von der Welt
Welterschauendem Atem,
Du schwebest empor
Nichtgetragen
Du seligen Göttern.
Wenn du es wüßtest,
Wenn du es wüßtest,
Du lebst mit mir!

Der Vokal fehlte ein, langanhaltend, brausend. Man bestürmte die Sängerin um ein zweites Lied. Aber sie blieb fest, sie sei nicht angelegt zum Singen, ein andermal.

Andere musikalische Darbietungen folgten der ihren. Sie hatte sich in ein Zimmer geflüchtet, das neben dem Musiksalon lag. Da hörte sie Schritte, blickte auf, sah in Horst Volkmer's weißes, erregtes Antlitz.

„Weißt du, wann ich jenes Lied zum ersten Male von dir gehört, Irene?“

„Ich weiß es. Und auch du hast es nicht vergessen?“
„Wie könnte ich jene Nachmittagsstunden je vergessen! Erinnerst du dich an unser Gespräch an jenem Tag?“

Sie erschrak. An jenem Tag erinnerte sich kein Mensch, Horst!

„Und das meine!“
„Wißt du mir nicht sagen?“

Er wurde unterbrochen, Helmut Körner war ihm gefolgt.

„Irene, tu mir die einzige Liebe und gib dich nicht kändig heute abend von der Gesellschaft zurück. Verzeihen Sie, Herr Doktor Volkmer, aber wir sind heute abend zum ersten Male als Gäste in diesem Hause. Da fällt es doch sonderbar auf, wenn meine Frau sich um keinen Menschen kümmert, mit keinem außer mit Ihnen spricht.“
„Wenn das ein Vorwurf für mich sein soll, Herr Körner...“

„Aber nicht doch, Herr Doktor, wie käme ich dazu, Ihnen etwas zu sagen? Aber meine Frau muß ich schon bitten, ein wenig Rücksicht auf unsere Wirtin zu nehmen. Du gehst, daß ich dich zu den Damen führe, Irene?“

Sie wollte sich weigern, wollte nicht zu den anderen. Da sah sie das gefährliche Glänzen in vier Männeraugen, sah die Blicke von Horst und Feindschaft, mit denen sie sich wahren. Sie erschrak bis ins Innerste Herz.

Auf Wiedersehen nachher, Horst“, sagte sie leise. „Mein Mann hat wohl recht, ich muß mich ein wenig um die Damen kümmern. Bis nachher.“

Sie nickte ihm zu und verließ am Arm ihres Mannes das Zimmer. Sie trachten sich dann nicht mehr an diesem Abend, denn Helmut Körner wußte nicht wieder von der Seite seiner Frau.

Fortsetzung folgt.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die vom Reich genehmigten Teuerungszulagen erstrecken sich auch auf sämtliche Pensionäre und Hinterbliebene.
- In den verschiedenen Zeitungsberichten läßt die Reichsregierung erkennen, daß eine besondere Besondere Befürsichtigung der Pensionäre und Hinterbliebenen nicht zu rechnen.
- Die von ausländischer Seite erklärt wird, ist mit einer Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht zu rechnen.
- Die Vereinigten Staaten haben Österreich einen Kredit von 70 Millionen Dollar gewährt.
- England teilt dem Obersten Rate mit, daß es keine Truppen für die Abstimmungsgelände stellen werde.
- Die Staatschuld Belgiens ist auf 18 Milliarden Franc angesetzt.

Erzberger gegen Helfferich.

(Dritter Tag.) 3. Berlin, 22. Januar.

Saal und Zuhörerraum sind heute noch stärker besetzt als an den zwei bisherigen Verhandlungstagen. Der Vorsitzende teilt mit, daß der von Helfferich geladene Direktor Vener von den Sermonen nicht aufzufinden sei. Weiterhin tritt er mit dem Haupt Thesen wegen Kränklichkeit auf wahr-scheinlich drei Monate am Erkranken verhindert sei. Nach einer längeren Auseinandersetzung zwischen den Parteien und ihren Rechtsanwälten beschließt das Gericht, den Zeugen August Thossen durch ein Mitglied des Gerichtshofes an Ort und Stelle vornehmen zu lassen. Der Vorsitzende bittet dann die erschienenen Zeugen einzuweisen, wieder abzutreten und erachtet den Angeklagten Helfferich, sich zum Fall Thossen zu äußern.

Helfferich über den Fall Thossen.

In der Kreuzzeitung habe ich am 21. Juni 1919 gesagt, daß Erzbergers die Annexionen während seiner Anwesenheit zum Thossenskonferenz eine andere war, als nach seinem Austritt aus dem Thossenskonferenz. Das war zunächst alles. In der Deutschen Allgemeinen Zeitung wurde darauf erwidert, ich hätte sagen wollen, Erzberger habe erst nach seinem Ausscheiden aus Thossen eine Friedenspolitik getrieben. Das war eine Unterstellung. Die Beziehungen Erzbergers zum Hause Bourbon-Barma und zu Thossen waren so kompliziert, daß sie sich nicht auf eine einfache Formel bringen lassen. Ich habe nachweisen wollen, daß Herr Erzberger weiter gegangen ist als jeder Annexionist, indem er sogar die normannischen Inseln verlangte. Von allen Annexionisten hat nur Herr Erzberger diese Notwendigkeit entdeckt. Erzberger mußte bei seinen Beziehungen zu Herrn August Thossen wissen, daß Thossen an der normannischen Küste große Erbschaften besaß. Ich behaupte, nach der Lösung seiner Beziehungen zum Thossenskonferenz

hat Herr Erzberger sich aus einem blutigen Annexionisten in einen blutigen Gegner des Annexionismus verwandelt.

Nicht Ludendorff oder ich, sondern Herr Erzberger hat durch die Annexion des Erz-Bedens von Longwy-Bien eine vollständige Tatsache zu schaffen versucht, indem er die Überwindung der Gruben an den Thossenskonferenz erstrebte. Der Annexionismus des Herrn Erzberger besaß einen weltver-schlingenden Appetit. Herr Erzberger hat sich durchaus von der verräterischen Sinne der Bourbon-Barma leiten lassen, er wollte auch auf zwei Werten reiten, auf dem alten Thossen-Wert und dem neuen Barma-Wert.

Der Vorsitzende macht den Angeklagten wiederholt darauf aufmerksam, nicht zu weit zu gehen und allgemeine politische Ausführungen zu unterlassen.

Helfferich fährt fort und betont, noch niemals habe sich ein Abgeordneter so für eine Sache eingesetzt wie Erzberger für den Thossenskonferenz und die von diesem gewünschte Ausbeutung der Gruben im Erbes-Gebiet. Die Regierung, auch der Angeklagte nach seinem Amtsantritt, sei mit Eingaben in dieser Angelegenheit überhäuft worden. Ein von dem Angeklagten vorbereiteter Gesetzentwurf zur Einführung von Abgaben bei der Ausfuhr von Eisen und, schließlich am Widerstand einer Anzahl Abgeordneter, unter denen Erzberger in erster Reihe stand. Aber im Frühjahr 1918, nach seinem Ausscheiden aus dem Thossenskonferenz, stellte er den Antrag, nicht nur diese Abgabe für alle Zukunft zu erheben, sondern auch den Unterschied zwischen In- und Auslandspreisen einzuführen.

Erzbergers Erwiderung.

Meine Beziehungen zu Herrn August Thossen waren seit 12 bis 18 Jahren freundschaftlicher Natur, haben aber nie einen perfiden Charakter gehabt. Ich hatte auch nicht nur zu Herrn Thossen Beziehungen, sondern zu einer ganzen Reihe anderer Herren der Industrie, die mir ihre Wünsche vor-trugen, auch mit Berliner Bankdirektoren hatte ich solche Be-ziehungen. — Vorsitzender: Unterbrechung: Ohne je etwas dafür zu erhalten? — Erzberger: Sowohl, ohne je etwas dafür zu erhalten. Herr Thossen nahm durchaus keine Aus-nahmsstellung ein. Ohne mein Zutun erhielt ich dann von ihm im März 1915 einen Brief, in dem er mich fragte, ob ich bereit sei, in seinen Aufsichtsrat tätig zu sein. Ich habe mich dazu nicht ablehnd verhalten. Mir war das Anerbieten als ein Vertrauensbeweis sehr ehrenvoll, zumal es sich um einen Konzern handelte, der 10 % der gesamten deutschen Stahlproduktion leistete. Ich verlangte, daß nie eine Summe an mich gestellt werde, die ich als Abgeordneter hätte ablehnen müssen. Demgemäß ist ver-fahren worden. Thossen hat mir 40.000 Mark jährlich, was ich zu hoch fand. Thossen war anderer Ansicht. Herr Erz-berger geht näher auf seine Vermögensverhältnisse ein, lehnt es aber ab, seine Beziehungen zum Hause Barma weiter zu erläutern: Meine Vermögensänderung erfolgte nicht erst im Herbst 1917, sondern bereits Ende 1914, als die Oberste Heeresleitung nach Hause kam und als über die Marneschlacht die Wahrheit bekannt wurde. Der frühere Reichsminister von Bethmann Hollweg kann das bezeugen.

Die Friedensresolution

war durchaus kein Hindernis für einen territorialen Ausgleich. Ich trat dafür ein, daß Deutschland nicht erst Frieden machen müsse, wenn es besetzt sei, sondern solange es noch stark sei. Ich erklärte weiter, daß es im deutschen Interesse läge, die Erzgruben von Brien und Longwy zu erhalten. Mich über-raschte die Erklärung, daß die Oberste Heeresleitung damals damit umging, Oberbefehl an Frankreich abzutreten für Longwy und Brien. Die Erwerbung der Erzgruben von Brien und Longwy lag durchaus im Rahmen der Friedensresolution. Nur eine gewaltsame Erwerbung dürfte nicht stattfinden.

Gespräch mit dem Kaiser.

Beim Empfang der Abgeordneten durch den Kaiser, bei dem auch der Abgeordnete Südekum dabei war, empfanden wir es schmerzlich, daß wir mit dem Kaiser nicht sprechen konnten. Der Kaiser sagte: „Das haben Sie gut gemacht mit der Resolution und dem Ausgleich.“ Ich erwiderte, von einem Ausgleich stehe doch in der Resolution nichts drin. „Ja“, sagte der Kaiser und deutete auf Helfferich, „das hat der dazu getan. Wir strecken uns Polen und die übrigen Randländer ein und machen dabei noch ein gutes Geschäft.“ Das ist die schwerste Enttäuschung gewesen, die wir während des Krieges erlebt haben. Von diesem Tage mußten wir, daß es unmöglich war, auf diese Weise in Deutschland zu wirken.

Erzberger verbreitet sich ausführlich über die Geschäftstätig-keit des Thossenskonferenz, den Schutz des deutschen Eigentums im Ausland während des Krieges (Thossen besaß Werke, Gruben usw. auf feindlichem Boden). Von dem Gelegen-wort über die Ausfuhrabgaben haben die Abgeordneten wohl gehört, ihn aber nie gesehen, man konnte ihm also auch nicht zustimmen. Das Prinzip haben wir nicht abgelehnt. Im Jahre 1918 während meiner Tätigkeit als Reichsfinanzminister sind über 500 Millionen allein aus Ausfuhrabgaben einge-gegangen. Also auch diese Behauptung des Angeklagten ist falsch.

Auf Befragen erklärt Erzberger, daß er niemals Aktien und Briege besessen habe außer einer Abbau-Aktie für kurze Zeit 1910. Ferner war er einmal an einem Kalibergwerk be-treut, an dem er viel Geld verloren habe. Seine Ein-nahmen als Mitglied des Aufsichtsrats betrugen 50.000 Mark, sonst habe er keine Einkünfte erhalten. Helfferich erläutert nochmals seine Aussagen in einigen unwesentlichen Punkten. Es entwickelt sich dann eine Auseinandersetzung, an welcher der Vorsitzende, Erzberger und Helfferich teilnehmen. Erz-berger bestreitet entschieden, daß seine Verurteilung in den Thossenskonferenz seine Tätigkeit als Abgeordneter beeinflusst habe, auch verleihe sein Geistes folche Nebenaktivität der Ab-geordneten. Helfferich findet die Einkünfte von 40.000 Mark reichlich hoch, wenn auch nicht übertrieben. Es kommt die Rede auf die

politische Wandlung Erzbergers im Kriege.

Auf die Frage des Vorsitzenden antwortet Erzberger, diese Meinungsänderung habe sich nicht von heute auf morgen ab-gepielt.

Es sei ihm der vor dem Kriege bestehende Plan über den Zweifrontenkrieg genau bekannt. Deshalb habe er ge-wußt, daß der Krieg als verloren zu betrachten sei, wenn die Franzosen nicht innerhalb sechs Wochen geschlagen seien.

Diese Auffassung wurde noch dadurch bekräftigt, daß mah-gende Militärten sagten, die Gruben- und die Weichsel-Stellungen müßten so schnell wie möglich besetzt sein, auch die 42-Zentimeter-Geschütze fertiggestellt werden, selbst unter Ver-lebung des Staatsrechts. Man müsse aushalten, wenn man auch die Russen bis dort hereinlassen müsse, bis die Fran-zen geworfen seien. Nachher werde man sich nach Osten wenden. Durch den unglücklichen Ausgang der Marneschlacht war dieser Plan vernichtet.

Es beginnt eine längere Auseinandersetzung über den Einfluß des österreichischen Thronwechsels auf Erzberger, über den angeblichen Plan der Obersten Heeresleitung, Ober-Eisen gegen Brien auszuweichen, von dem Helfferich sagt, er habe weder bei der militärischen noch politischen Leitung jemals bestanden.

Nach einer kurzen Pause einigen sich beide Parteien dahin, auf die Vernehmung des Geheimrats Vening zu verzichten.

Weitere Vernehmung des Reichsfinanzministers.

Auf der weiteren Vernehmung des Zeugen geht hervor, daß er aus dem Aufsichtsrat der Firma Thossen Mitte Sep-tember 1917 ausgeschieden ist. Bis zum 1. Januar hat er dann noch keine Besoldung erhalten. Erzberger hat also in 2½ Jahren seiner Tätigkeit als Aufsichtsratsmitglied 100.000 Mark bezogen. Erzberger ist ausgeschieden, weil seine politische Haltung zu der des Herrn Thossen in starkem Widerspruch stand, so daß ein ferneres Zusammenarbeiten im Konzern nicht mehr möglich war.

Lebhaftes Hin und Her.

Auf die Frage, wann die Wandlung in Erzbergers An-schauungen vor sich gegangen sei, erklärt dieser: Es begann schon mit der U-Boot-Frage. Mein Austritt ist dann aber erst nach der Friedensresolution erfolgt. Er ging von mir aus. — Es entwickelt sich nun ein lebhafter Streit zwischen dem Angeklagten und dem Zeugen darüber, ob der Anlaß zu Erzbergers Ausscheiden nicht davon ausgehe, daß Thossen nicht der Ansicht war, daß die Verfindung der Annexion von Brien-Longwy dieser Friedensresolution nicht im Wege ge-halten habe. Immer wieder legt Helfferich Wert auf die Feststellung, daß Herr Erzberger gerade deswegen aus dem Konzern ausgeschieden ist, weil nach Ansicht Thossens sich diese beiden Punkte nicht vertragen konnten. Der Vorsitzende be-merkt dazu, daß Erzberger von Thossen also gewissermaßen den Rat zum Austritt erhalten habe. Noch lebhafter wird die Kontroverse bei der

Frage der Ausfuhrabgabe.

Auf Vorhalten des Rechtsanwalts Dr. Alsbach muß Erzberger schließlich zugeben, daß möglicherweise Ministerialdirektor Müller bei der Vorrede der geplanten Abgabenvorlage mit ihm den gedruckten Gelehten in der Hand gehalten haben kann. — Helfferich: Den Herrn Zeugen scheint sein Gedächtnis stark im Stich zu lassen. Ich weiß positiv, daß der Gelehtenwurf bereits gedruckt war und daß ihn mein Be-amter zu dieser Vorrede bekommen hatte. Der Widerstand des Herrn Erzbergers war so stark, daß ich schweren Herzens die Vorlage, obgleich sie bereits die Unterschrift des Kaisers trug, zurückgezogen habe, um nicht der Gefahr auszuweichen, uns vor dem Auslande zu kompromittieren. Mit erhobener Stimme fährt Helfferich fort: Herr Erzberger, ich frage Sie, hätten Sie Ihre Bormärkte im Reichstage später auch dann erhoben, wenn Sie noch im Thossenskonferenz gewesen wären? — Erzberger: Das weitere werden ja die Zeugenaussagen ergeben. Im übrigen ist immer darauf hingewiesen worden, daß solche Abgaben erwünscht seien. — Vorl.: Ist dieser Hin-weis auch zu der Zeit schon erfolgt, als Sie noch im Auf-sichtsrat waren? — Erzberger: Jawohl. — Helfferich springt auf: Auch von Ihnen, Herr Erzberger? — Erz-berger: Das weiß ich nicht (Gelächter im Saalraum). Es folgt nun eine ziemlich

erregte Auseinandersetzung

zwischen den beiden Parteien, in die auch die Beleidiger wiederholt eingreifen. Der ganze Streit dreht sich, wie der Vorsitzende schließlich feststellt, um die Tatsache, daß Erzberger, solange er im Thossenskonferenz Aufsichtsrat war, für Ausfuhr-abgaben nicht zu haben war, daß er aber nach seinem Aus-scheiden aus dem Konzern sich lebhaft dafür eingesetzt habe. — Zum Schluß fragt Helfferich sehr erregt:

Herr Erzberger, ich möchte Sie nur fragen, ob Sie im Reichstage auch für die Ausfuhrabgaben gesprochen hätten, wenn Sie noch im Aufsichtsrat gewesen hätten?

Und da Erzberger nicht sofort antwortet, erklärt Helfferich: Ich will den Herrn Zeugen nicht in Verlegenheit bringen. Ich verzichte auf die Antwort. — Erzberger antwortet darauf nicht.

Die Verhandlung wird auf den 24. Januar vertagt.

Hilf 500000 Stimmberechtigten aus dem Reich in Grenzland schenken
als Deine

Grenz-Spende

für die Volksabstimmungen
auf Postkonto Berlin 73776
oder auf Deine Bank
Deutscher Schulbund, Berlin NW 54

Roske über die Lage im Innern.

Nachrichtliche Anwendung aller Machtmittel.

Reichswehrminister Roske erklärte einem ihn befragenden Journalisten, daß er entschlossen sei, von allen ihm zur Ver-fügung stehenden Machtmitteln Gebrauch zu machen und alle Maßnahmen zu treffen, um Deutschland vor dem Zusammen-bruch zu retten. Auf diesen Zusammenbruch arbeiteten die radikalen Heer hin. Die schwere wirtschaftliche Gefahr, die Deutschland dadurch drohe, müsse beseitigt werden. Es sei das erste Bemühen der Regierung, dem Volke wieder eine feste wirtschaftliche Grundlage zu verschaffen. Wer dagegen kämpfe, sei ein gemeingefährlicher Schädling. Es sei eine große Zahl von Haftbefehlen erlassen worden gegen radikale Heer. Man könne nicht ruhig zusehen, daß es mit der Arbeit dauernd abwärts gehe und eine Volkswirtschaft um sich greife wie z. B. in den Reparaturverhältnissen der Eisenbahn.

Neuweges Reich.

• **Teuerungszulage für Pensionäre.** Die vom Reich genehmigte Erhöhung der laufenden Teuerungszulagen für die Reichsbeamten um 150 % für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1920 erstreckt sich auch auf sämtliche Pensionäre und Hinterbliebene, die bisher Teuerungszulagen erhalten haben oder nach den maßgebenden Grundätzen erhalten konnten. Es muß zwar daran festgehalten werden, daß die Teuerungszulagen an Pensionäre usw. nicht ohne weiteres zu gewähren sind, sondern daß dabei das Bedürf-nis geprüft werden muß. Im Hinblick auf die jetzigen Teuerungszulagen soll aber bei der Prüfung der Be-dürfnisfrage ein besonders liberaler Maßstab angelegt werden. Bei den erforderlichen Feststellungen und bei den Aus-zahlungen soll mit größter Beschleunigung verfahren werden. Es besteht auch die Absicht, bei der zum 1. April 1920 in Aussicht genommenen Beförderungsreform Mittel für eine Aufbesserung der Lage der Pensionäre usw. anzufordern.

• **Heimkehr der ersten Kriegsgefangenen.** Die ersten Kriegsgefangenen aus Frankreich sind bekanntlich inzwischen im besetzten Rheinland eingetroffen. Irgeendein festlicher Empfang war seitens der Befehlshaberbehörden verboten. Nicht einmal Ansprachen durften gehalten werden. Die Stimmung der Heimkehrer ist durchweg gut. Ihr Be-finden ist ebenfalls zufriedenstellend, wie auch ihre Kleidung. Der Gesamtindruck, den die Leute machen, die jetzt aus langjähriger Gefangenschaft heimkehren, ist im allgemeinen gut. Es handelt sich durchweg um Leute aus dem links-rheinischen Gebiete und, soweit es sich bisher übersehen läßt, nur um Mannschaften und Unteroffiziere, dagegen keine Offiziere.

• **Unrechtmäßige Befehle Tirschiegels.** Der Führer der Entente-Kommission in Tirschiegel, ein französischer Oberst, fordert die Räumung des Tirschiegels, das nach dem Pariser Vertrag vom 11. Januar von den Deutschen besetzt bleibt. Es ist für die Räumung ein Ultimatum von 24 Stunden gestellt und mit der gewaltsamen Befehung ge-droht worden. Eine sofortige Klärung dieses Zwischenfalls durch die Regierung wird erfolgen.

• **Generalmajor Höfer, der militärische Befehlshaber** Oberrhein, hat seinen Abschied eingereicht. Durch sein beiderseitiges Verhalten im Kriege, das ihm frühzeitig den Orden „Pour le mérite“ eintrug, ist er allgemein bekannt geworden. Trotzdem er einen Arm verlor, kämpfte er auch nachher noch in der Front und zeichnete sich vielfach aus, besonders bei Arras und Verdun.

• **Bildersturm in Nordschleswig.** Vor dem Anzug der Franzosen in Hadersleben hätten, wie dänische Blätter melden, die dort anwesenden französischen Offiziere den Befehl gegeben, das Denkmal Kaiser Wilhelm I. mit alten Säcken zu umhüllen. Wie verlautet, soll auch die Absicht bestehen, das Denkmal baldigst zu entfernen.

• **Differenzen im hannoverschen Provinzial-Landtag.** Bei der Wahl des Präsidiums im hannoverschen Provinzial-Landtag kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten, deren 80 in den Landtag zum erstenmal eingezogen sind. Diese bestanden darauf, daß sie als die stärkste Partei im Lande den ersten Präsidenten bekommen müßten. Die bürgerlichen Parteien — außer den Demokraten — schlossen sich zu ge-meinsamer Arbeit zusammen und wählten den Rittergutsbesitzer von Wedel (Wedden) zum ersten Präsidenten. Bei der Wahl des zweiten Präsidenten wollten die Sozialdemo-kraten den Präsidenten der preussischen Landesversammlung, Oberbürgermeister Reimerz gewählt haben. Auch dieses wurde abgelehnt.

• **Mandatniederlegungen.** Der Zentrumsabgeordnete Domkapitular Hebel, Mitglied der Nationalversammlung, ist wegen der Lösung der Verbindung der bayerischen Volkspartei mit dem Zentrum des Reichstages aus der National-versammlung ausgeschieden und hat sein Mandat nieder-gelegt. Aus der Deutsch-demokratischen Partei sind der frühere Oberbürgermeister von Bayreuth und Führer der Nationalliberalen im bayerischen Landtag, Dr. Gessmann, ferner der frühere Nationalliberal Dr. v. Langbeinrich, der unlängst aus der Nationalversammlung ausgeschied, und die Führer der demokratischen freien Bewegung, Frau Vinhardt, ausgetreten. Wie man hört, beabsichtigen diese, sich der Deutschen Volkspartei anzuschließen.

• **Eine unrichtige Behauptung Adolf Hoffmanns.** Der Abgeordnete Adolf Hoffmann hat in der Mittwochs-sitzung der Preussischen Landesversammlung, angeblich nach einer Zeitungskorrespondenz, behauptet, daß am 12. Januar ein Regierungsausschuß, bestehend aus dem Reichspräsidenten und den Ministern Roske, Bauer und Koch mit diktatorischer Gewalt eingesetzt worden sei. Hierzu wird amtlich erklärt: Diese Behauptung ist unzutreffend. Wenn der Abgeordnete Hoffmann weiterhin behauptet, „man habe die Vorgänge vor dem Reichstag gebraucht, um die Einsetzung dieses Direktoriums nach außen begründen zu können“, so ist das nur ein neuer Beweis für die unethische, verleumdende und gewissenlose Propaganda der Unabhängigen.

• **Der Fall Barma.** In einer scharfen Auseinander-setzung zwischen der bürgerlich-demokratischen Berliner Volk-zeitung und dem Bureau des Reichspräsidenten Herrn Franz Krüger wird ein neuer „Fall“ von Großschleberei er-hält. Das Blatt nagelt einen früheren ukrainischen Volks-weisen namens Barma fest, der von Holland aus Lebens-mittelgeschäfte nach und mit Deutschland gemacht habe. Hierbei soll er von Regierungskasse in ungültiger Weise gefördert worden sein. Die Volkszeitung wird von dem mehrheitssozialistischen Abgeordneten Davidsohn sekundiert. Was hierbei an Material gutgehe, gefördert wird, ist tief be-trübend, denn es riecht stark nach Korruption. Warten wir die Erklärung berühmter Stellen ab.

Scheidemann und Ellarz.

Rechtfertigungsschrift des ehemaligen Ministerpräsidenten.

Die mehrheitssozialistische Partei hat bekanntlich schon vor längerer Zeit ihrerseits eine Untersuchung des Falles Ellarz in die Wege geleitet. Der in diesem Zusammenhang ebenfalls genannte Abgeordnete Scheidemann äußert sich nun in einer Denkschrift zu dem Fall Ellarz folgendermaßen:

Ich bin seit Jahren mit Ellarz befreundet, das heißt seit einer Zeit, in der niemand, ich am wenigsten, damit gerechnet habe, jemals Mitglied einer deutschen Regierung zu werden. Ich verlehre deshalb gern bei ihm, weil ich dort hervorragende Männer, der Kunst und Wissenschaft, Offiziere und auch prominente Ausländer kennen lernte, was für mich als Politiker von Wichtigkeit war. Die Vollmacht, sein Haus ungeniert auch dann aufzusuchen, wenn er nicht in Berlin sei, bekam ich in dankenswerter Weise, als ich und andere meiner engeren Freunde oft nicht wußten, wo wir die Nacht zubringen sollten, wenn wir rabiaten Elementen, die uns auflauerten und fortgesetzt mit dem Tode bedrohten, nicht zum Opfer fallen wollten.

Aus der Denkschrift Scheidemanns geht hervor, daß ihm vorgeworfen wurde, während des Krieges von Kopenhagen aus mit Ellarz und Barous, und zwar mit Mittel der deutschen Regierung, Verhandlungen mit Lenin eingeleitet zu haben, „wobei alle drei bedeutende Summen verbündeten“. Außerdem, daß Scheidemann von der deutschen Regierung Mittel erhalten habe, um eine Revolution in Frankreich anzuführen. Scheidemann bestritt dies in seiner Denkschrift als einen glatten Schwindel. Er habe niemals in seinem Leben irgendwelche Mittel von der deutschen Regierung erhalten und leider auch niemals bedeutende Summen verdient. Er habe auch nie einen Auftrag erhalten, mit Lenin zu verhandeln und ebenso wenig den, revolutionäre Anrufer in Frankreich anzuführen.

Westblatt für den 22. Januar.

Sonnenaufgang 7⁵⁸ | Mondaufgang 8⁵⁸
Sonnenuntergang 4²⁷ | Monduntergang 8⁵⁸

1798 Dichter Karl v. Holtei geb. — 1887 Romanistischer Ernst Bahn geb. — 1888 Komponist Friedrich v. Flotow geb. — 1915 Deutschenglische Seeschlacht in der Nordsee.

Die Eisenbahnfahrt Berlin-Königsberg i. Pr. zwischen den Vertretern der preussischen und der polnischen Eisenbahnenverwaltung ist ein Abkommen über die künftige Abwicklung des Personen- und des Güterverkehrs zwischen Berlin und Ostpreußen vereinbart worden. Es sind Einrichtungen vorgesehen, die einen durch keine Zoll- oder polizeibürokratischen Maßnahmen erschwerten oder verzögerten Durchgang durch das polnische Gebiet gewähren und sich folgendermaßen gestalten: a) Geschlossene D-Züge, die in Marienburg verschlossen, von preussischen und polnischen Zoll- und Polizeibeamten begleitet und in Königsberg wieder geöffnet werden, machen nur einmal Halt: in Dirschau. Der Verschluß der Wagen bleibt dabei bestehen. Es finden keinerlei Revisionen der Reisenden oder des Gepäcks statt. b) Gemischte Züge, die einen geschlossenen Teil haben, der wie bei a) behandelt wird, ferner aber auch einige Wagen ohne Verschluß. Die in diesen Wagen fahrenden Reisenden und ihr Gepäck erfahren Zollrevision in Marienburg und Königsberg, wodurch die Züge jedesmal etwa zwei Stunden Aufenthalt haben. Sie sollen sonst nur in Dirschau oder Preußisch-Stargard halten. c) Lokalzüge, die nicht vollständig verschlossen werden, hatten auf allen Stationen im polnischen Gebiet. Die Reisenden und Gepäck erfahren Zollrevision in Marienburg und Königsberg. Für den Verkehr mit Danzig, wo für diesen Zweck die Einrichtung deutscher Zollstellen in Aussicht genommen ist, auch für die Strecke über Danzig mit Pommern sind entsprechende Einrichtungen vorgesehen. Für den Güterverkehr sind Züge in Aussicht genommen, die, wie unter a, b und c angegeben, behandelt werden sollen, so daß bei Benutzung von Zügen nach a und b ein schneller Durchgang ohne Zollformalitäten, abgesehen von Verschluß und Verpackung während der Durchfahrt, stattfindet.

Der Schlusssatz des königlichen Kanjizels, der gestern Nachmittag im „Reinberg“-Saale stattfand, verlief in der schönsten, harmonischen Weise. Die zahlreichen Gäste erfreuten sich nichtig an dem Geboten, namentlich waren es die modernen Tänze, die allgemeines Interesse erweckten.

Neue Ärzte. Wie wir hören wird sich hier selbst ein dritter Arzt, Herr Dr. med. Peter Werker, bisher Assistenzarzt an der 1. med. Klinik in Köln, in Kürze niederlassen. Ein Zahnarzt und ein Tierarzt bemerken sich ebenfalls eifrig um die Gründung eines Praxis hier selbst; leider wird sich deren Niederlassung wegen des herrschenden Wohnungsmangels schwerlich ermöglichen lassen.

Wetterbericht.

Wetter und Ansichten unverändert.

Nachruf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Kolonnenführer-Stellvertreters

Herrn

Johann Becker

geplendet in Kenntnis zu setzen.

Der Verstorbenen war seit Gründung des Vereins Kolonnenführer und hatte seine Kraft ganz in den Dienst unserer Sache.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag 3 Uhr statt.

Dr. E. v. Roten Kreuz Braubach.

Stadtverordneten-Versammlung.

Braubach, 24. Jan. 1920.

Anwesend das ganze Kollegium mit Ausnahme der Std. Weitz und Heller; den Magistrat vertretend Bürgermeister Schüring, Beig. Link und Schöff. Hellenbach.

Zu Beginn der Sitzung ist auch eine Anzahl Zuhörer anwesend, denen sich gegen 7 Uhr noch einige einstellen.

Der Eintritt in die Tagesordnung wird der Wunsch laut, den Anfang derselben in Zukunft nicht mehr so reichhaltig zu gestalten; es wird beschlossen, die Kartoffel- und Milchversorgung vorerst zu besprechen und dann die anderen Punkte zur Erledigung zu bringen.

Die Aussprache über die Kartoffel- und Milchversorgung unserer Einwohnerschaft, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten, war so ausgefallen, daß es den Ratmen unserer Berichterstatter weit übersteigt, um auf alle die Wünsche und Anregungen, die geäußert wurden, einzugehen.

Zur Kartoffelfrage berichtete Brigt Schüring über seine Bemühungen, Kartoffeln gegen Brennholz einzutauschen, die aber keinen besonderen Erfolg gehabt; nur zwei Gemeinden wollten je 50 Zentner liefern, wenn sie ihren Holzbedarf — circa 65 Kisten — dafür erhielten, was für die Stadt einen Ausfall an Holzverlusträgen bei einer eventuellen Versteigerung von rund 10 000 M. bedeuten würde.

Der Wunsch der Versammlung ging aber trotzdem dahin, die Kartoffeln für die Stadt zu sichern und überläßt die weitere Regelung der Angelegenheit dem Magistrat.

Bei der Milchversorgung werden ebenfalls eine große Reihe Wünsche und Fragen vorgebracht, namentlich wurde betont, daß der Milchpreis pro Liter zu hoch sei und daß man die Milchverteilung ebenfalls in städtische Hände nehmen solle.

Der Bürgermeister berichtet eingehend über seine Bemühungen in dieser Frage und über die Schwierigkeiten, die zu überbrücken seien. Neuerdings wurde verlangt, daß unter Kreis 400 M. Milch nach Wiesbaden liefere; auch müßten 150 Kühe an den Verband abgeliefert werden. Die Milchhändler des Kreises hätten beschließen, 1,50 M. pro Liter zu verlangen, der Preis sei aber hier noch 1,20 M.

Sobald wird in die Tagesordnung eingetret.

1. Besuch des Adolfs Ott um höhere Entschädigung als Sprengmeister.

Dem Antrag gemäß wird die Vergütung von 80 auf 200 M. erhöht.

2. Besuch der Frau Fritz Brack um höhere Entschädigung für das Wittageld.

Die Entschädigung soll in Zukunft 20 M. (statt 10 M.) monatlich betragen.

3. Besuch der Holzhauser um Lohnverhöhung.

Den mit den Holzhausern vereinbarten Löhnen (7 bzw. 8 M. pro Stm.) wird zugestimmt.

4. Besuch der Schullehrerin Karl Schmidt Wwe. um Erhöhung der Entschädigung für das Halten der Bienen.

Da durch die Erhöhung des Bezuges auf 2 M. noch keine ausreichende Vergütung erreicht wird, beschließt die Versammlung nach längerer Aussprache, das Bezugs auf 5 M. festzusetzen.

5. Besuch des Friedhofswärters Reimer um Lohnverhöhung.

Der Preis für Gräber werden wie folgt festgelegt: für Erwachsene 8 M., für Kinder 4 M., Ranggräber 20 M. Die weitere Vergütung für Instandhaltung der Wege usw. wird dem Antrag des Magistrats gemäß bewilligt.

6. Bewilligung einer Beschäftigungsbeihilfe an den Sanitätsführer Schmidt.

Wird in geheime Sitzung verwiesen.

7. Aufnahme eines Darlehens für den Neubau Feuer.

Der finanzielle Zustand in Höhe von 10 875 M. wird erst an die Stadt gezahlt, wenn das Haus im Rohbau fertig ist, es sollen deshalb vorläufig 8 165 M. gezahlt werden. Die Versammlung stimmt dem zu.

8. Verbilligte Bauholzabgabe für den Neubau Palm.

9. Verbilligte Bauholzabgabe für den Neubau Kline Schmidt.

10. Verbilligte Bauholzabgabe für den Neubau Bindged und Wertholzabgabe an die Handwerker.

Die Punkte 8, 9 und 10 werden gemäß eines früheren Beschlusses erledigt. Die Preise stellen sich für Bauwerke auf 20 bzw. 25 M. pro Stm. und für Handwerker sollen auch Holz einer höheren Klasse gegen entsprechende Vergütung gegeben werden.

11. Grundstücksverkauf für den Neubau Bindged.

Es handelt sich um Ankauf eines 3 Meter breiten Streifens, für den pro Ruthe 20 M. gezahlt werden soll. Genehmigt.

12. Besuch des Sportvereins um Erleichterung eines Sportplatzes.

Da der Platz am Rhein sich als zu schmal erwiesen, wird um Verleasung eines anderen, evtl. auf dem Berg, gebeten. Magistrat und Stadtverordnete sind gern bereit, einen geeigneten Platz zur Verfügung zu stellen und beauftragen die Baukommission in Gemeinschaft mit den interessierten Vereinen solchen ausfindig zu machen.

13. Mitteilungen.

Der Bürgermeister teilt mit, daß er an Hochwassererschäden für die Stadt 80 000 M. und für private Schäden 800 000 M. angemeldet habe. Es werden zwei Kommissionen gewählt zur Feststellung der Schäden. Denselben gehören an:

1. Landwirtschaftliche Kommission:

Hr. Berner (Vors.), Hr. Ott, R. Palm, Dan. Thörn, Aug. Weiz, R. Heller, Ph. Dreier, D. Schultze, Ab. Wiegardt und Ferd. Heller.

2. Kommission für innere und äußere Schäden:

Wilh. Berger (Vors.), Hr. Hans, Hr. Weiz, Hr. Schülz, Jos. Fischer und Ph. Schmidt.

Der Bericht des teilt mit, daß wieder verschiedene Anträge eingegangen seien, u. a.

1. Reisgangverstellung am Schloßberg.

2. Nachbarschaft.

3. Vergütung an Dornert und Radenbach gelegentlich

des Hochwassers.

4. Kampenverlegung auf Obermarstraße.

5. Abholzung auf Buchholz zwecks Kartoffelanpflanzung. Die Anregungen gehen an den Magistrat zur weiteren

Beratsung.

Weiter teilt der Vorsitzende mit, daß Herr Nießner den Betrag von 625 M. als Erlös eines Schiffsentriebs der der Stadt überwiesen habe zur Verwendung für Kriegerwaisen. Die Versammlung nimmt mit Dank die Summe an und ermächtigt den Magistrat von Fall zu Fall über den Betrag zu verfügen.

Zu den Revisionen der Stadtkasse delegiert die Versammlung den Std. Frick als Vorsitzender der Finanzkommission.

14. Besuch des Kreislehrervereins um Erhöhung der Ortszulagen.

Wird in geheime Sitzung verwiesen aber, wie wir nachträglich hören, wegen der vorgeschrittenen Zeit schließlich doch noch verlegt.

Ämtlicher Teil.

Freibankfleisch-Verkauf

heute Nachmittag von 2 Uhr ab bei Metzgermeister Wiegardt und Schaffer. Familien bis zu 4 Personen 1 Pfd., über 4 Personen 1 einhalb Pfd. Preis pro Pfd. 3 M. Bezahlung in der Metzgerei. Geld ist abgezahlt mitzubringen.

Nummernabgabe von 2 Uhr ab im Nebenmittelsbüro für die Buchhändler.

H-A Metzgermeister Wiegardt.

H-O einh. Metzgermeister Schaffer.

Braubach, den 24. Jan. 1920.

Nebenmittelsamt.

Heute wird die

Wasserleitung gespült,

was eine zeitweise Verunreinigung des Wassers zur Folge hat. Die Bürgerchaft möge sich mit Wasser versorgen.

Braubach, 19. 24. 20.

Der Magistrat

Wir sind bereit, als Ersatz für die durch das Hochwasser

geschädigten

Gartengeländer

die benötigten Holz zu liefern und auch die Anfuhr zu übernehmen. Die uns entstehenden Kosten können auf die zu erwartenden Hochwassererschädigungen verrechnet werden.

Wir ersuchen, uns bis zum 3. u. 4. M. schriftlich anzugeben, wieviel laufende Meter Stangen, die auch für Latzen verknüpft werden können, und wieviel Pfosten und in welcher Länge benötigt werden.

Der Magistrat.

Neue Ansiedelung.

Der Bergmann Michael Wiedeged, wohnhaft hier, beantragt im Distrikt „Am Hiesberg“ auf Parzelle 164, Kartendblatt 2 ein Wohnhaus mit Kamin zu errichten.

Die Parzelle liegt im Markungs, Zimmer Nr. 3 öffentlich aus.

Gegen das Vorhaben kann von den Eigentümern, Nachbarn, Grundbesitzberechtigten und Pachter der benachbarten Grundstücke bei der unterzeichneten Stelle Einspruch erhoben werden.

Die Frist hierfür endet am 5. Februar (einschl.)

Braubach, 21. Jan. 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Wegen den fortwährend steigend Lagerpreisen, sehen sich die Schuhmacher von Braubach genötigt, folgende Mindestpreise für untenstehende Arbeiten festzusetzen:

Herrn Sohlen und Abfä.	85—90 Mark
Damen "	80—85 "
Kind "	von 28 an 15 "
bis 30 steigend jede Nr.	1 "
von 31 an 25 "	" mehr
bis 35 je 1 "	" steigend
Knaben Sohlen und Abfä. v. 26—30	35 "
Herrn Abfä.	10—12 "
Damen "	6—8 "
Ganz neue Abfä.	20—25 "
Neue Abfä. von 27—35	12—15 "

Jede weitere Reparatur extra.

Obenstehende Preise treten vom Montag, den 26. Januar 1920 in Kraft.

Krieger-Verein.

Montagabend 7,30 Uhr

Jahres-

Hauptversammlung

im Vereinslokal Hammer.

Wesentliches Geschehen erw.

Gewandler

Junge

kann das Friseur- und Friseur-

macher-Gewerbe gründlich er-

lernen.

Friseur Kraß, Kaffaten.

EinSchreinergelelle

auf bessere Möbel und

ein Lehrling

gesucht.

Hr. Stöcker.

TINTE

Buchhandlung Lemb.

Quartett-Verein

Dienstagabend 7,30 Uhr

Jahres-

Generalversammlung

in den „4 Jahreszeiten“.

Tagesordnung:

1. Vereinsbericht.

2. Rechnungsablage.

3. Auswahl des Vorstandes.

4. Verschickung.

Die off. und inoff. Mit-

glieder werden hierzu ergebenst

eingeladen.

Der Vorstand.

Zeidenpapier

in allen Farben

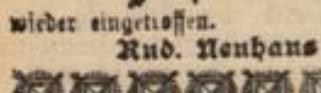
eingetroffen.

Hr. Lemb.

Armflaschen
„Eisenwillen“
mit Patentverschluss
per Stück 3 Mk.
zu haben bei
Ehr. Wiegand.



Vogelfutter
wieder eingetroffen.
Rud. Neuhans.



**Rechnungen,
Quittungen,
Wechsel,
Geldkouvert**
usw.
wieder neu eingetroffen
Papiergeschäft Lemb.

Wir jungen
für tüchtige Kapitalisten
verkaufte Häuser
jeder Art und erdlichen Angelegenheiten
von Grundstückseigentümern
Grundstücks-Offerten
Verlag
Frankfurt a. M., Schillerhof.
Gummihosen-Träger
für Herren und Knaben
bietet an
Rud. Neuhans.

**Gegen Husten
und Heiserkeit**
empfehlen:
**Fenchelhonig,
Eimer Hustenpulver,
Wiesbadener
Eucalyptuspulver.**
Jean Engel.

**Geinöl-
Lackniss**
extra fein, gut lackend,
empfehlen:
**Gg. Phil. Clos,
Inhaber C. Gemmer.**

gebr. Kaffee
empfehlen:
Jean Engel.

**Wand-u. Schoss-
Kaffeemühlen**
empfehlen:
Julius Rüping.

Untertaillen
in großer Auswahl, gute Stoffe
und Verarbeitungen
bietet an
Rud. Neuhans.

**Glasöffner
„Blitz“**
layont Gummi und
Gläser vor Bruch
**Gg. Phil. Clos,
Inhaber C. Gemmer.**

**Gemahlene
Kreide — Gips**
wieder eingetroffen
Ehr. Wiegand.

flüssiger Leim
neu eingetroffen
H. Lemb.

Räucherapparate
in verschiedenen Größen neu eingetroffen.
Eisenhandlung Clos
Inh.: Karl Gemmer.

**Granerkränzen, Blätter
und Blütenkränzen,
sowie
Granerbouquets**
bringen in empfehlende Erinnerung
Rud. Neuhans.

Herren-Jacken und Westen
in schwarz und grau
alle Größen bei
Geschw. Schumacher.

Emaillwaren.
Kochtöpfe, Wassereimer, Kaffeekannen, Milchtöpfe,
Gemüsehülsen, Stielkasserollen, mit Ausguß, Erichter,
Wasserkessel, Stielbleche, Schöpf-, Scham- und Milch-
büffel, Backschalen, Wasserschöpf-, mit Konsolen, Seife-
Sodas, Sandbehälter mit Konsolen, Ofentrichter, tiefe und
flache Schüsseln, Zeller, Kaffeetassen, Milchtrichter, Seifen-
schüsseln, Bettpfannen, Nachtöpfe usw.
in verschiedenen Größen und reicher Auswahl wieder
eingetroffen.
Julius Rüping.

Engl. Gesangbücher
— in allen Preislagen —
sind neu eingetroffen.
Buchhandlung Lemb.

Raupenleim Probat
ist ein vorzüglicher, sich sehr gut bewährter Leim,
besteht aus gleich guter Qualität und von Dauer, trocknet nicht
und wird erst bei ganz hoher Temperatur flüssig.
Raupenleim „Probat“
ist zu haben bei
Jean Engel, Bräunbach.

**Spann- und Bügelsägen
Beile mit Stiel
Holzäxte mit und
ohne Stiel**
finden Sie in großer Auswahl bei
Julius Rüping.

Festhalle Frankfurt a. M.
Oberammerg. Passionsspiele
unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der berühmten
Christus- und Jakobus-Darsteller Gebr. Fohmann aus Bayern.
800 Mitwirkende.
Spielzeit: vom 24. Januar bis 1. Februar 1920
jeden Abend 7 Uhr. Außerdem am 25., 28. u.
31. Januar und 1. Februar auch nachmittags 2
Uhr und abends 7 Uhr.
Vorverkauf der Karten: Musikalienhandlung Apell, Ralhe-
rinenstraße 1, Telefon Donau 9046 sowie eine Stunde vor
Beginn an der Festhallenkasse.
Nach Schluß der Nachmittagsvorstellungen Anschluß der Zug-
nach allen Richtungen.
Geschäftskasse der Passionsspiele: Festhalle Frankfurt a. M.

Briefkassetten
von den einfachsten bis zu den elegantesten
Ausführungen.
Karten mit Kuverts.
Alle sonstigen
Arten von
Schreibwaren
in der
Papierhandlung Lemb.

Taschenlampen
Batterien, Glühlampen
und Akkus
wieder frisch eingetroffen
Julius Rüping.

Bürstenwaren
wieder in großer Auswahl vorrätig.
Eisenhandlung Clos
Inhaber Karl Gemmer.

**Es sind wieder eingetroffen in graner
und brauner Emaille:**
Wassereimer, Kochtöpfe, Salzfässer, Milchtöpfe,
Milchtrichter, Ofentrichter, ein- und zweiteilig,
ovale Backblechen, Milchbüffel, Kaffeekannen und
Nachtöpfe
alles in großer Auswahl und in verschiedenen Größen bei
Julius Rüping, Eisenwarenhandlung.

Waffeleisen
und
Kaffeebrenner
in verschiedenen Größen
empfehlen:
Eisenhandlung Clos
Inhaber Karl Gemmer.

Zinkwaren
Eimer, Waschtöpfe, Wannen
Zauchtrichter, Zauchschöpf-, Zauchpumpen
und Zauchverteiler,
Waschbretter mit Zinkeinlage
verschiedenen Größen neu angekommen.
Gg. Phil. Clos
Inh.: Karl Gemmer.

Seidene Blusen
in großer Auswahl bei mäßigen
Preisen empfiehlt
Rud. Neuhans.

**Prima holländische
Dollheringe.**
E. Eschenbrenner.

Notizbücher
in allen Ausführungen
empfehlen:
**Buchhandlung
H. H. H.**

**Knaben-
Mützen**
— in blauem Abdruck —
per Stück 3 Mark
bietet an **Rud. Neuhans.**

Briefpapier
— neue Sendung —
in Mapfen und
Kassetten
empfehlen preiswert
Buchhandlung Lemb.

Wollene Strümpfe
(sehr preiswürdig)
in allen Größen für Kinder,
**Frauenstrümpfe und
Männer-Socken**
in großer Auswahl zu äußerst
billigen Preisen.
Geschw. Schumacher.

**Pergament-
Papier**
in Rollen eingetroffen.
Papiergeschäft Lemb.

Unterzeuge
für Herren und Knaben
empfehlen:
Geschw. Schumacher.

**Siegellack,
Packpapier
und
Packkordel**
(kein Papier)
neu eingetroffen
Buchhandlung Lemb.

Piasavabesen
offiziert **Ehr. Wiegand.**

Echte Maggi-

Bouillonwürfel
Biederbrennqualität
bieten an
**Emil Eschenbrenner,
Frieda Eschenbrenner.**

Solzzuber
in allen Größen
offiziert
Ehr. Wiegand.

**Dr. Oetters
Tafelsalz**
wieder vorrätig
**Emil Eschenbrenner,
Frieda**

Türschoner
empfehlen:
**Hch. Metz,
Einflussmeister.**